

Andrea Riccardi

Gott hat keine Angst

Die Kraft des Evangeliums in einer Welt des Wandels.
2. Aufl. - Würzburg: Echter, 2004. - 234 S.

Der Autor ist Professor für Zeitgeschichte an der römischen Universität III und international bekannt geworden als Gründer und geistlicher Inspirator der römischen Basisgemeinde Sant'Egidio. Für sein weltweites Bemühen um Frieden und Gerechtigkeit wurde er 2009 mit dem renommierten Aachener Karlspreis ausgezeichnet. Neben vielen anderen Publikationen hat er 2003 ein bemerkenswertes Buch mit dem überraschenden Titel „Gott hat keine Angst“ (ital. Original: „Dio non ha paura“) vorgelegt, worin er sich als weltöffener geistlicher Schriftsteller präsentiert und ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils eine prophetische Zukunftsvision für die Kirche entfaltet.

Im Gegensatz zu den vielen skeptisch-pessimistischen Stimmen, die den Niedergang des christlichen Glaubens in der Moderne beklagen, blickt Riccardi voll Hoffnung und Zuversicht auf die moderne säkularisierte Welt. Für ihn hat das Christentum alle Chancen für einen neuen Anfang, wenn es „neben dem Primat der Liturgie die Liebe zu den Armen ins Leben“ umsetzt (vgl. S. 34). Und gerade deshalb darf sich die christliche Mission nicht auf nationalkirchliche Interessen verengen, sondern muss den wahren christlichen Universalismus heute wieder neu lernen (vgl. 56), indem in der Kirche eine Liebe gelebt wird, die niemanden ausschließt (vgl. S. 59). Eine solche Offenheit konfrontiert das Christentum heute unweigerlich mit dem kulturellen Pluralismus und mit anderen Religionen wie dem Islam oder dem Judentum. Hier gilt es gemäß der Konzilserklärung „Nostra Aetate“ die alten Feindbilder, besonders aber jeden Antisemitismus zu überwinden und eine echte Begegnung zu wagen. Wenn im interreligiösen Dialog die eigene Identität gewahrt wird und zugleich die Unterschiede respektiert werden, dann wird man fähig, gemeinsam für den Frieden zu beten, wie das beim Treffen der Weltreligionen 1986 in Assisi so großartig zum Ausdruck kam. Die zentrale Quelle für das Leben der Kirche bildet die Eucharistie (vgl. S. 85ff.); denn sie lässt den wahren Wert der Dinge erkennen und führt in das Geheimnis der Liebe Gottes hinein. Dadurch wird die Kirche befähigt, die „Liebe zu allen, besonders zu den Armen“ (vgl. S. 93) zu leben und notfalls auch das Martyrium zu wagen. Aus der Feier der Eucharistie entsteht so ein neuer Blick auf die Welt, nämlich die „Erkenntnis durch Liebe“ (vgl. S. 99ff.); und diese nimmt die Not der Armen sensibel wahr und handelt wie der barmherzige Samariter voll Mitleid. Wenn sich dabei die Kirche ihrer eigenen Armut stellt und sich zur Kirche der Armen bekehrt, wird sie



ISBN 978-3-429-02581-6
EUR 16.80

neu erfahren, dass gerade in der Schwäche der Armut ihre wahre Stärke liegt und darin eine ganz neue Freiheit möglich wird. Ein wichtiger Ort der Gottesbegegnung bildet auch der Umgang der Kirche mit den Kranken (vgl. S. 120ff). Weil schon Jesus die Heilung als Zeichen der Präsenz des Gottesreiches und als Hinweis auf die messianische Zeit verstand, standen die Kranken von Anfang an im Mittelpunkt der christlichen Gemeinde. Und auch heute müssen die Kranken das Gebet und die Heilssorge der Kirche Christi prägen.

Den Anbruch des 21. Jahrhunderts sieht Riccardi trotz aller Tendenzen, Gott hinter sich zu lassen, als eine „schöne Zeit für die Christen“ (vgl. S. 131ff.). Hat doch die Vergangenheit gelehrt, dass dem christlichen Zeugnis und dem Gebet eine Kraft innewohnt, die auch heute das Herz der Menschen berühren kann. Die scheinbar „schwache Kraft“ des Glaubens findet in der Osterbotschaft zu ihrer eigentlichen Stärke und zeigt in den neuen Märtyrern des 20. und 21. Jahrhunderts ihre schönsten Früchte. Angesichts der vielfältigen und teils problematischen Entwicklungen der heutigen Zeit muss sich die Kirche neu bewähren als „Sakrament der Geschwisterlichkeit“ (vgl. S. 159ff) und in einer Welt des Hasses und der Ungerechtigkeit den Geist der Brüderlichkeit sichtbar machen. Und das heißt nichts anderes, als dass die Kirche wieder eine „missionarische Kirche“ (vgl. S. 177ff.) werden muss, die von „der Selbstbezogenheit zur Universalität“ (S. 188) findet. Die konkreten Herausforderungen einer solchen missionarischen Kirche, die das „Evangelium von Herz zu Herz weitergeben“ kann (vgl. S. 190), macht Riccardi an der Situation der Kirche in Rom deutlich, um dann abschließend die große Aufgabe zu skizzieren, wie heute das „Evangelium des Friedens“ (vgl. S. 212ff.) verkündet und gelebt werden kann.

Das sehr lesenswerte Buch ist ein Paradebeispiel für die pastorale Neuorientierung der Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Statt voller Ablehnung, Verachtung oder Verurteilung auf die moderne Welt zu schauen, bemüht sich der Autor, um einen liebenden Blick auf die Lebenswelten der Menschen und dabei das Evangelium selbst neu und tiefer zu verstehen. Ohne die Probleme der säkularen Welt zu übergehen oder zu verharmlosen, gelingt es dem Autor so, das hoffnungsvolle Bild einer lebendigen Kirche entstehen zu lassen, die der Welt von heute tatsächlich etwas zu sagen und zu bringen hat. Riccardi plädiert für eine Kirche, die über eine authentische Liturgie näher zu Gott findet und dadurch zu einer universalen Liebe – besonders gegenüber den Armen und Kranken – fähig wird. Wenngleich einige soziologische Vereinfachungen (z.B. im Hinblick auf die Strukturen der postmodernen Gesellschaft) und kleinere theologisch-exegetische Schwächen (z.B. im Verständnis von Krankheit und Heilung) zu verzeichnen sind, so bringt das Buch doch überzeugend die Wahrheit und Kraft des Evangeliums zum Leuchten und macht Mut zur Nachfolge.

Karl Bopp SDB